

vom (katholischen!) Domhof vertreten (vgl. S. 150 f.). Offensichtlich hat der konfessionelle Konflikt zwischen Stadt und Domkapitel keinen Einfluß auf die Auswahl der Heizungsanlage gehabt, wird doch bei den Verzierungen auf gemeinsame Grundlagen biblischer Überlieferung und des Apostolischen Glaubensbekenntnisses zurückgegriffen. Auf die weitere Bearbeitung und Endpublikation dieser Funde darf man gespannt sein.

Der eigentliche Katalog der Ausstellungsgegenstände aus den Grabungen, angereichert mit Stücken aus Göttingen, dem Kestner-Museum Hannover und dem Museum Schloß Brake, gibt einen umfassenden Überblick mit erschöpfenden Beschreibungen, die nicht nur dem Fachmann die nützlichen Informationen zu den ausgestellten Einzelgegenständen aus Töpferei, Kachelkunst, Glaskunst und Kunstgewerbe geben.

Dem Herausgeber Karl Bernhard Kruse, seinen Helfern (hier besonders H. Brandorff hervorzuheben) und nicht zuletzt dem Diözesan-Museum (M. Brandt) ist für diesen Katalog einer sehenswerten Ausstellung zu danken, die auch vom Land Niedersachsen und der Friedrich-Weinhagen-Stiftung gefördert wurde.

Hans-Wilhelm Heine

*Tacke, Wilhelm: Fremde aufnehmen. 125 Jahre St. Godehard in Bremen-Hemelingen — Geschichte einer Diasporagemeinde der Gründerzeit, mit einem Beitrag von Karl Dillschneider, hrsg. im Auftrag der katholischen Gemeinde St. Godehard in Bremen, Bremen: Donat 1988, 175 Seiten, 35 Abbildungen, ISBN 3-924444-43-9.*

Fast jedes zumindest einigermaßen runde Jubiläum wird heute durch eine Festschrift gewürdigt, so auch das 125jährige Bestehen der katholischen Gemeinde in Bremen-Hemelingen im Jahr 1988. Herausgekommen ist hierbei eine locker geschriebene, gut aufgemachte, interessante und lesenswerte Chronik einer infolge der wirtschaftlichen Entwicklung und der damit verbundenen Veränderung von demographischer wie konfessioneller Struktur entstandenen Kirchengemeinde in der norddeutschen Diaspora.

Die schwierigen Anfänge 1863 im ehemaligen Tabakschuppen, das Ringen um die konfessionelle Schule (1896) und der Bau der eigentlichen Kirche 1899/1900 sind wichtige erste Etappen der Gemeinde. Kirche in der NS-Zeit und insbesondere die schwierige Seelsorge in der Kriegszeit werden ansprechend geschildert, ebenso der Neuaufbau nach 1945 und die grundlegenden Veränderungen durch das II. Vatikanum. In einem gesonderten zweiten Teil wird die Baugeschichte und Ausstattung der Kirche detailliert beschrieben, eine knappe Chronik und Statistik runden die Festschrift ab.

Etwas irreführend ist der Titel, handelt es sich hier doch um die Geschichte einer Gemeinde, die von 1863 bis 1970 den hl. Joseph als Hauptpatron besaß. In diesen über hundert Jahren gehörte Hemelingen zum Bistum Hildesheim. Erst nach Abschluß des Niedersachsenkonkordates und damit verbundener kleinerer Korrekturen der Osnabrücker und Hildesheimer Bistumsgrenze kam Hemelingen zum Bistum Osnabrück. Der Namenswechsel wurde notwendig, weil im neuen Dekanat Bremen bereits eine Josephsgemeinde existierte. Die Umbenennung in St. Godehard dokumentiert die andauernde Verbundenheit mit dem Bistum Hildesheim; vom Hildesheimer Bischof Heinrich Maria Janssen wurde übrigens 1984 eine Godehardsreliquie nach Hemelingen gebracht.

Für die Chronik wurde von Wilhelm Tacke neben einiger (weniger) allgemeiner Literatur vor allem das in Pfarr-, Bistums- und Staatsarchiv vorhandene Aktenmaterial herangezogen. Pfarrchroniken scheinen in Hemelingen sehr sorgfältig geführt worden zu sein; aufschlußreich u. a. die Aufzeichnungen des späteren Einumer Pfarrers Bernhard Dorenkamp über die Jahre des Zweiten Weltkrieges. Den heutigen Pfarrern sei dies ruhig einmal ins Gedächtnis gerufen! Ausgesprochen bedauerlich ist jedoch, daß Tacke auf jeglichen Anmerkungsapparat verzichtet, obwohl wesentliche Teile durch Anführungszeichen eindeutig als Zitat gekennzeichnet sind. Anmerkungen würden demjenigen die Arbeit erleichtern, der sich weitergehend mit Hemelingen beschäftigen möchte. Gut gelungen ist, daß die allgemeine Geschichte beständiger Hintergrund der Festschrift ist (Bevölkerungsentwicklung, Industrialisierung etc.), so wird ein zu isolierter Blick vermieden. Viele Details der Hemelinger kirchlichen Geschichte werden deutlich, u. a. die schwierige Entwicklung der Schule; selbst das Lehrereinkommen von 1901 wird akkurat aufgeführt. Wohl aufgrund der Quellsituation stehen die Pfarrer etwas im Vordergrund, deswegen sollte hier zumindest noch einmal erwähnt sein, daß zu einer gedeihlichen Gemeindeentwicklung natürlich die Aktivität der Mitglieder unabdingbar war (und ist).

Wie fast alle kirchlichen Festschriften hat auch die Hemelinger Chronik ihren Schwachpunkt in der fehlenden Berücksichtigung der engeren und weiteren kirchlichen Entwicklung. Blumenthal als in weiten Teilen vergleichbare Gemeinde etwa hätte ergänzend herangezogen werden können, überhaupt hätte stärker auf den in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts einsetzenden Ausbau des kirchlichen Netzes im Norden des Bistums Hildesheim eingegangen werden können. Dies wäre ein relativierendes Moment gewesen, von Interesse bei vielen Details, wie z. B. bei der Frage nach der Seelsorge im Kulturkampf oder auch im Dritten Reich. So wurde z. B. der auf S. 81—83 abgedruckte Hirtenbrief von Bischof Dr. Joseph Godehard Machens bezüglich der Aufhebung der konfessionellen Volksschule in allen betroffenen Gemeinden des Bistums vorgelesen.

Insgesamt jedoch muß man die Festschrift loben, sie bringt eine gute Zusammenstellung der Geschichte der katholischen Gemeinde in Hemelingen. Eine etwas reichere Bebilderung hätte vielleicht auflockernd gewirkt, ebenso hätte eine stärkere Unterteilung der Kapitel den Zugriff erleichtert; letzteres liegt wohl darin begründet, daß im Unterschied zu den meisten anderen Festschriften die Hemelinger Chronik nur von zwei Autoren erstellt wurde.

Thomas Scharf

*Leski, Horst: Schulreform und Administration. Vom Einheitsschulprogramm der Weimarer Reichsverfassung bis zu den Schulreformprogrammen des niedersächsischen Kultusministeriums, Oldenburg 1990, 492 Seiten.*

Horst Leski, von 1974 bis 1980 Abteilungsleiter im niedersächsischen Kultusministerium, hat nach seiner Pensionierung an der Universität Oldenburg studiert und 1988 promoviert. Er legt seine Dissertation nun als Buch vor. Im Mittelpunkt der Arbeit — den Kapiteln 3 und 4 — stehen das Einheitsschulprogramm der Reichsverfassung der Weimarer Republik und die Versuche, es in der ersten deutschen Republik bis 1933 durchzuführen. Im zweiten Kapitel legt er für diese Untersuchung die Grundlagen, wenn er die Schulkonzepte zur Einheitsschule im 19. Jahrhundert behandelt: